

Fürth, den 13.5.2018

Pressemitteilung

14. Mai bis 14. Oktober 2018

„Cherchez la femme. Perücke, Burka, Ordenstracht“

- Ursprünge der Verhüllung in Judentum, Christentum und Islam
- Spielräume religiöser Kopfbedeckung: von Tradition bis zum religiösen Feminismus
- Künstlerische Arbeiten als Reflexion der aktuellen gesellschaftlichen Debatte



Neue Blicke auf und hinter Kopfbedeckungen

Immer wieder wird in Europa über das sogenannte Verschleierungsgebot gestritten, werden Burka und Kopftuch als Zeichen eines fehlenden Willens zur Integration verstanden. Auffallende religiöse Kleidung von Frauen gilt oft als Provokation und ist verbalen Attacken ausgesetzt. Wie viel sichtbare Religiosität säkulare Gesellschaften heute vertragen, fragt die Ausstellung, in der ausschließlich Frauen zu Wort kommen. Ihre Positionen stehen nebeneinander, ermöglichen den Besuchern neue Blicke auf und hinter die Kopfbedeckung und zeigen die Varianten, in denen kulturelle und religiöse Traditionen heute gelebt werden. „Oft mangelt es an Akzeptanz für andere kulturelle Zusammenhänge. Meist liegt es an reiner Unkenntnis und diese Ausstellung möchte Unbekanntes verständlicher machen, um so vermeintliche Gräben zu überbrücken“, sagt Miriam Goldmann, Kuratorin der Ausstellung.

Mit einer Video-Installation zum männlichen Blick beginnt der Rundgang, in dessen Zentrum die Skulptur „Chelgis“ der im Iran geborenen Künstlerin Mandana Moghaddam steht. Mit dem langen dunklen Haar einer persischen Märchenfigur symbolisiert sie die kaum zu bändigende, existenzielle Bedrohung, die weibliche Schönheit seit jeher für Männer bedeutet. Die Ausstellung „Cherchez la femme“ wirft einen Blick auf die Ursprünge weiblicher Verschleierung und ihre religiöse Bedeutung für Judentum, Christentum und Islam: Von den antiken Ursprüngen bis zur heutigen Praxis zeigt die Schau auf 300 Quadratmetern nun auch im neuen Erweiterungsbau des Jüdischen Museums Franken in Fürth unterschiedliche Einstellungen zum Umgang mit der weiblichen Verhüllung von Kopf und Körper – und thematisiert die Stellung der Frau zwischen Religion und Selbstbestimmung – mediale Installationen lassen jüdische und muslimische Frauen aller Richtungen zu Wort kommen.

In Fürth werben Halbporträts in den Schaufenstern des Jüdischen Museums Franken in Fürth vom Fotografen Stephan Minx von Frauen mit und ohne ihren religiösen Kopfbedeckungen aus den jüdischen, christlichen und muslimischen Gemeinden der Metropolregion.

Cherchez la femme ist eine ins Deutsche übernommene französische Redewendung und heißt so viel wie: *Mach die Frau ausfindig!* in der Bedeutung: *Da steckt eine Frau dahinter!* Meyers Enzyklopädie von 1888 schreibt dazu: „*Où est la femme?* (franz., „wo ist die Frau?“), *Ausspruch französischer Kriminalisten, wonach man bei einem schlauen verbrecherischen Anschlag nach der Frau suchen muss, welche dahinter steckt, daher zitiert man auch: Cherchez la femme!* („sucht die Frau!“).“

Begleitprogramm

So, 3.6.18, 14 Uhr | JMF Fürth

„Cherchez la femme“

Sonntagsführung ohne Anmeldung

Di, 19.6.2018 , 19 Uhr | JMF Fürth, Seminarraum

„Und sie nahm Ihren Schleier und verhüllte sich.“

Vortrag mit Miriam Goldmann, Jüdisches Museum Berlin, Kuratorin der
Ausstellung

3.6., 1.7., 5.8., 29.9., 7.10., jeweils 14 Uhr

Offene Sonntagsführungen durch Cherchez la femme

Di, 7.8.18, 10 Uhr | JMF Fürth, Seminarraum

Kinderferienprogramm „Gut behütet“, mit Sabine Forkel-Kutschka

im Rahmen des Ferienprogramms der Stadt Fürth für Kinder von 6-10 Jahren

Anmeldung unter www.ferien.fuerth.de

Sonntagskino - Filmreihe in Kooperation mit dem Uferpalast Fürth

9.9.18, 16 Uhr „Arranged“ | Uferpalast Fürth

Regie: Diane Crespo, Stefan C. Schaefer, USA 2007, 92 Minuten. Englische Originalfassung.

Die jüdisch-orthodoxe Rochel und die strenggläubige Muslima Nasira sind junge
Lehrerinnen an der gleichen Schule. Im Laufe des Jahres, in dem beide von ihren Familien
verheiratet werden sollen, entwickeln sie eine tiefe Freundschaft.

16.9.18, 16 Uhr „Doubt / Glaubensfrage“ | Uferpalast Fürth

Regie: Johnn Patrick Shanley, USA 2008, 104 Minuten. Englisch mit deutschen Untertiteln.

Meryl Streep und Philip Seymour Hoffman in einem Drama über die Direktorin einer
katholischen Schule in der Bronx, die einen populären Priester des Kindesmissbrauchs
beziehtigt.

28.9.18., 16 Uhr „Mustang“ | Uferpalast Fürth

Regie: Deniz Gamze Ergüven, Türkei, Frankreich, Deutschland 2015, 97 Minuten.

Lale lebt mit ihren vier älteren Schwestern in einem abgelegenen türkischen Dorf am Schwarzen Meer. Nicht immer gelingt es den jungen Mädchen, ihre Lebensfreude gegen die Einschränkungen einer patriarchal geprägten Gesellschaft zu verteidigen.

Offene Führungen

Kuratorenführungen

Termine werden noch bekannt gegeben.

Führungen durch die Wechselausstellung können gebucht werden unter:

fuehrungen@juedisches-museum.org, Tel. 0911-950988-16

Laufzeit der Ausstellung: 14. Mai bis 14. Oktober 2018

Ort: Ernst Kromwell Saal und Ausstellungssaal im Neubau des Jüdischen Museums Franken in Fürth, Königstraße 89

Eintritt: 6 Euro / 3 Euro ermäßigt

Anfahrt: U1 bis Fürth Rathaus

Parken: Contipark Tiefgarage City Parkhaus (Königstraße 112 – 114)

Das Haus ist barrierefrei

Bildmaterial für die Berichterstattung unter Beachtung des Bildnachweises und die **digitale Pressemappe** finden Sie unter www.juedisches-museum.org/presse

Das **Begleitprogramm** und weitere Informationen zur Ausstellung finden Sie auf der Website unter www.juedisches-museum.org

**JÜDISCHES
MUSEUM
FRANKEN**

Kontakt:

Annemarie Schütz

Stabstelle Presse- Öffentlichkeitsarbeit

Telefon: +49 (0)911 – 950 988 – 20

presse@juedisches-museum.org

Folgen Sie uns auch auf Twitter: [@jmfranken](https://twitter.com/jmfranken) | **Hashtag:** #cherchezfuert

Jüdisches Museum Franken

Postfach 2055

90710 Fürth

Museum in Fürth – Königstraße 89

Museum in Schnaittach – Museumsgasse 16-18

Museum in Schwabach – Synagogengasse 10a, rückwärtiger Eingang

Telefon +49 (0)911-950 988 – 0 / 88

www.juedisches-museum.org

Hintergrundinformation „Cherchez la femme“

Wandtexte – Die Kapitel der Ausstellung

Kapitel 1: Prolog

Über das religiöse Verschleierungsgebot wird in Europa seit Jahren gestritten. Vielen gelten Burka und Kopftuch als Zeichen eines fehlenden Willens zur Integration. Judentum, Christentum und Islam teilen die religionsphilosophische Grundlage von weiblicher Sittsamkeit, die eine Verhüllung der körperlichen Reize vorschreibt. In der täglichen Praxis werden vielfältige Deutungsmöglichkeiten sichtbar: traditionelle Vorschriften werden modisch interpretiert, Kleidungsstücke zu politischen Zeichen im Kampf um öffentliche Anerkennung.

Cherchez la Femme zeigt eine Auswahl an assoziativen Positionen zur Verhüllung von Kopf und Körper aus der Perspektive von Religion und Politik.

Kapitel 2: Traditionen

Schleier

Zwischen Euphrat und Tigris war die Verhüllung der Frau schon vor 3000 Jahren ein Zeichen ihrer herausgehobenen gesellschaftlichen Stellung. In der Region des heutigen Iraks liegen die Anfänge des Brauchs, den Juden, Christen und Muslime übernahmen und dem sie eine religiöse Bedeutung verliehen.

Die Verhüllung der Frauen ist weder in der Bibel noch im Koran als religiöses Gesetz verankert. Als Symbol weiblicher Sittsamkeit erweist sie sich bis heute als beständig und flexibel zugleich. In seinen Briefen an die Korinther schreibt Paulus den Frauen vor, mit bedecktem Haupt zu beten, trotzdem verlor sich dieses Ritual im Christentum allmählich.

In Judentum und Islam gilt vielen Gläubigen das Haar von Frauen weiterhin als zu intim, um es öffentlich zu zeigen. Vermehrt folgen fromme Jüdinnen und Musliminnen der Tradition und signalisieren mit ihrer Kopfbedeckung religiöse und ethnische Zugehörigkeit.

Judentum

Bedeckt

Eine Jüdin gibt mit ihrer Kopfbedeckung öffentlich zu erkennen, dass sie verheiratet ist und ein Leben führt, das den Gesetzen der Tora folgt. Mit der Kopfbedeckung, die vom schmalen Haarband bis zum Tichel genannten Kopftuch variieren kann, signalisiert sie darüber hinaus die Ausrichtung ihrer religiösen Praxis. Es sind Ehefrauen und Mütter, die in orthodoxen Gemeinden die Einhaltung der religiösen Vorschriften garantieren und die Tradition an die nächste Generation weitergeben. Diese zentrale Aufgabe für das Fortbestehen des Judentums liegt in ihren Händen, und viele junge Frauen erfüllt sie mit Stolz.

Doch nicht alle Frauen, die sich als fromm verstehen, bedecken ihre Haare. Orthodoxe Gemeinden folgen verschiedenen Traditionen und unterscheiden sich auch darin, wie viel Spielraum sie den Frauen bei der Umsetzung ihrer Regeln gewähren.

Perücke Scheitel

Im 16. Jahrhundert wurde die Perücke, bis dahin nur von Männern der Oberschicht getragen, auch für Frauen populär. Rabbiner diskutieren bis heute, ob Perücken, auf Jiddisch Scheitel, als Kopfbedeckung zulässig sind: Dem Argument, die Perücke könne mit dem natürlichen Haar verwechselt werden und fremde Blicke auf sich ziehen, steht das Anrecht der Frauen entgegen, sich vorteilhaft zeigen zu dürfen. Mit Hinweis auf die Anpassung an die Mode der Umgebung hat sich die Perücke schließlich auch unter Juden durchgesetzt.

Bis heute bleibt es die persönliche Entscheidung der Frau, ob und wie viel Haar sie nach der Hochzeit zeigen will. Dabei spielt die religiöse Ausrichtung ihres Umfelds eine Rolle. In wenigen, streng orthodoxen Gemeinden gehen Frauen soweit, ihr Haar gänzlich abzuschneiden. Manche Frauen suchen lange Zeit nach der für sie passenden Form dieser Tradition nachzukommen oder stimmen die Kopfbedeckungen auf ihre Lebensphasen ab.

Islam

Hidschab

Als Hidschab wird ein Kleidungsstil bezeichnet, der die Umrisse des Körpers verdeckt. Mit ihm bekennen sich Frauen zu islamischen Werten. Für viele Frauen bedeutet die Verhüllung auch eine Form der Seelenruhe und der Besinnung auf Gott. Am Stil der Kopfbedeckung lassen sich ethnische Herkunft und religiöse ung innerhalb des Islam ablesen. Auch Familienstand,

Bildungsgrad und die persönliche Auslegung der heiligen Schriften können Eingeweihte am Kopftuch erkennen. Ein selbstbestimmtes Tragen des Kopftuchs sollte nicht als Symbol für Zwang gesehen werden. Andererseits verstehen sich auch viele Musliminnen, die kein Kopftuch tragen, als gläubig.

Christentum

Ehreerbietung

Die weibliche Kopfbedeckung beim Gebet galt im Christentum als Zeichen der Ehrfurcht vor Gott. Übernommen hatte das Frühchristentum diesen Brauch aus den römisch- griechischen Tempelriten. In östlichen Kirchen und reformierten Täufergemeinschaften hat er bis heute Bestand. 1917 schrieb das katholische Recht Frauen in der Kirche noch einen Schleier vor, doch verlor sich diese Praxis im Westen zunehmend. Die aktuelle Fassung von 1983 spiegelt auch das Verschwinden der Kopfbedeckung aus dem nicht-religiösen Alltag wider, die Passage wurde gestrichen.

Kapitel 3: Modest Fashion

Züchtige Fashionistas

»Ich konnte einfach keine Kleidung finden, die mir gefällt und gleichzeitig meine religiöse Praxis respektiert. Deswegen mache ich sie jetzt selbst.« So beginnen viele Erfolgsgeschichten. Muslimische und jüdische Designerinnen nehmen die Bedürfnisse junger Frauen ernst, die am modernen Leben teilhaben wollen. Schick soll es sein, und trotzdem hochgeschlossen, nicht durchsichtig oder zu eng. Dieser Trend verbreitete sich via Modeblogs und Instagram schnell über religiöse Grenzen hinweg. Modetipps für den Alltag werden ausgetauscht und diskutiert. Eine Frage verbindet sie alle: Wie gehe ich auf meine Umwelt zu und bleibe gleichzeitig mir selbst treu?

Kapitel 4: Kulturelle Konflikte

Kulturkonflikte

Mit ihrer Entscheidung für das Kopftuch sind muslimische Frauen in Europa oft Vorurteilen ausgesetzt: sie würden unterdrückt, seien ungebildet oder fremd. Reaktionen auf ihre alltägliche

Sichtbarkeit in Schule, Ausbildung und Beruf reichen von Unverständnis und Kritik bis hin zu Zustimmung.

In Europa wird der Islam in den letzten Jahren zunehmend als Bedrohung wahrgenommen und das Kopftuch wurde zum Symbol einer diffusen Angst. Musliminnen sind nicht mehr nur Ausgrenzung, sondern auch offenen Anfeindungen ausgesetzt. Gleichzeitig fordern sie ihr Recht ein, auch mit Kopftuch vollwertige Mitglieder der Gesellschaft zu sein.

Die muslimische Kopfbedeckung konfrontiert den Westen mit der Rückkehr der Religion in den öffentlichen Raum. Bemühungen, muslimische Kleidung aus der Öffentlichkeit zu verbannen, stehen jedoch im Konflikt mit den Grundrechten aller Menschen.

Die Burkinidebatte

Im August 2016 machte das Verbot religiöser Kleidung an den Stränden Südfrankreichs international Schlagzeilen. In dem sogenannten Burkini-Verbot spiegeln sich Angst, Hilflosigkeit und politischer Aktionismus wieder, die durch die jüngste Anschlagsserie in Frankreich ausgelöst wurden. Der Bann wurde schnell als verfassungswidrig eingestuft. Doch ob Kopftuchstreit oder deutsche Burka-Debatte, europäische Gesellschaften diskutieren schon seit den 1990er Jahren über muslimische Kleidung im öffentlichen Raum. Unter dem Deckmantel der Verteidigung von Frauenrechten wird über das Erscheinungsbild nationaler Identitäten verhandelt. Die Frauen selbst bleiben meist ungehört.

Innerjüdische Kritik

Religiöser Feminismus

In säkularen Gesellschaften hat der Feminismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Standards gesetzt, die bis ins orthodoxe Judentum hineinwirken. Frauen kämpfen um Teilhabe an religiöser Bildung, an liturgischen Ämtern und um Gleichbehandlung im Eherecht. Zwischen traditioneller Frömmigkeit und dem Einsatz für die Belange der Frauen ist ein religiöser Feminismus entstanden, in dem sich Gesellschaft, Politik und Kunst begegnen. Aktuelle feministische Kunst setzt sich mit den traditionellen Vorstellungen weiblichen Verhaltens und der Abwesenheit von Frauen in religiösen Texten auseinander. Jüdische Künstlerinnen thematisieren die Konfrontation religiöser und nicht-religiöser Welten und interpretieren die Rolle der Frau im Rahmen der Gebote neu.

Hintergrundinformation

Wandtexte »Typologien religiöser Kopfbedeckungen

Muslimisch

Für den **türkischen Stil** wird ein Seidentuch zum Dreieck gefaltet. Die lange Seite umrahmt das Gesicht, die Enden werden unter dem Kinn oder um den Hals gebunden. Junge Frauen tragen meist ein Untertuch, welches Haare und Obertuch in Form hält. Ein am Stirnansatz zu einer Spitze hochgestecktes Tuch kann signalisieren, dass die Trägerin nicht liiert ist.

Der **arabische Stil** vereint verschiedene Bindetechniken aus dem arabischen Mittelmeerraum und ist nicht nur bei Araberinnen beliebt. Auf dem Untertuch wird ein Pashmina - oder Chiffonschal locker- fließend drapiert und so gesteckt, dass er über Schultern und Dekolleté fällt.

Die **Al-Amira**, arabisch für Prinzessin, ist eine zweiteilige Kopfbedeckung. Ein enger Schlauch bündigt die Haare, darüber fällt ein größerer auf die Schultern. Bei Sport und anderen körperlichen Tätigkeiten sitzt sie stabil und stört nicht. Anfängerinnen wählen oft dieses Modell, da es leicht anzuziehen ist.

Der **Niqab** ist ein längliches Tuch, welches das Gesicht bedeckt. Er wird über der Kopfbedeckung am Hinterkopf festgebunden. Manche Modelle bedecken auch die Augen oder sind Teil der Kopfbedeckung. Osmanische Haremsfrauen zeigten mit dem Niqab ihr Privileg an, sich nicht am öffentlichen Leben beteiligen zu müssen. Seit den 1970er Jahren steht er für eine radikale Koranauslegung und ist zunehmend umstritten. Der Niqab ist die einzige Gesichtsbedeckung, die bisweilen in Deutschland getragen wird.

Das arabische Wort **Burka** bezeichnet die afghanische Ganzkörperbedeckung, eine flache Kappe mit bodenlangem Tuch. Die Burka ist die traditionelle Frauentracht der Volksgruppe der Paschtunen, die sie Tschaderi nennen. Das heute gängige Blau war ursprünglich ein Zeichen für Wohlstand. Die Burka wurde kaum noch getragen, bevor

die Taliban sie 1996 verpflichtend einführten. Obwohl diese Verpflichtung nicht mehr besteht, tragen noch heute viele Frauen eine Burka zum Schutz vor Übergriffen.

Der iranische **Tschador** ist ein großes bodenlanges Tuch, das die Trägerin über den Kopf legt und unter dem Kinn zusammenhalten muss. Das Gesicht bleibt frei. Der persische Schah verbot ihn 1936 als rückständig. Nach der Islamischen Revolution 1979 verbreitete er sich wieder und gilt heute als Ausdruck einer regierungskonformen Haltung. Viele Frauen lehnen den Tschador ab.

Jüdisch

Orthodoxe Jüdinnen wählen ihre **Scheitel**, jiddisch für Perücke, in unterschiedlichen Längen und Schnitten. Chassidische Scheitel haben dagegen meist hals-bis schulterlanges glattes Haar, zum Teil mit Tuch, Haarband oder Hut darauf. Frauen der Chabad-Bewegung tragen modische, oft lange und wellige Scheitel.

Das jiddische Wort **Tichel** bezeichnet ein Kopftuch. Es bedeckt die Haare, jedoch nicht den Hals. Frauen wählen Farben, Materialien und Wickeltechniken, je nach Vorlieben und Anlass. In Israel, wo man es auch Mitpachat nennt, ist es besonders unter sephardischen Jüdinnen verbreitet.

Das **Spitzel**, jiddisch für Spitze, ist eine eng anliegende Haube. An der Stirn deutet ein Perückenansatz oder ein Textil Haar an. Aus Polen stammend, wird es heute noch in einigen chassidischen Gemeinden getragen.

Feminine Hüte aus **Filz**, auf dem eigenen Haar oder auf Perücken, sind bei Frauen mittleren Alters beliebt. Sie tragen sie gern zu feierlichen Anlässen in liberalen und modern-orthodoxen Gemeinden.

Snood und Barett sind flache weiche Mützen, die fest am Haaransatz sitzen und dem Haar am Hinterkopf viel Raum lassen. Stabil und einfach aufzusetzen, tragen Frauen sie im Alltag und bei körperlichen Arbeiten.

Zwar bedecken weder **Haarband** noch **Fascinador** das Haar, doch wählen viele jüngere Frauen das Haarband als Erinnerung an die Tradition. Seit Kate Middletons Aufstieg zur Stil-Ikone hat auch der Fascinator seinen festen Platz im jüdischen Repertoire.

Hintergrundinformation 3

Wandtexte – Religiöse Quellen zu Kleidervorschriften für Frauen

Witwen, Ehefrauen eines Mannes oder assyrische Ehefrauen ... sind nicht unverschleiert. Wenn sie bei Tage allein auf den Platz gehen, verhüllen sie sich auf jeden Fall. Eine Konkubine, die mit ihrer Herrin auf den Platz geht, ist verhüllt. ... Eine, die kein Ehemann geheiratet hat, läßt auf dem Platz ihren Kopf unverhüllt. Sie verhüllt sich nicht. Eine Dirne verhüllt sich nicht. Ihren Kopf läßt sie unverhüllt. ... Sklavinnen verhüllen sich nicht.

Quelle: Mittelassyrische Gesetze, A §40

Rebekka hob ihre Augen und sah Isaak. Sie glitt vom Kamel hinab und sprach zum Knecht: Wer ist der Mann drüben, der auf dem Anger uns entgegengeht? Der Knecht sprach: Das ist mein Herr. Sie nahm den Schleier und verhüllte sich.

Quelle: Genesis 24:64-65

Folgende sind ohne Morgengabe zu entlassen: Die das Mosaische Gesetz und Jüdische Sitte übertritt. ... Jüdische Sitte übertreten heisst, wenn sie mit entblösstem Haupte ausgeht.

Quelle: Babylonischer Talmud, Ketubot 7:6

Wenn ein Mann betet oder prophetisch redet und dabei sein Haupt bedeckt hat, entehrt er sein Haupt. Eine Frau aber entehrt ihr Haupt, wenn sie betet oder prophetisch redet und dabei ihr Haupt nicht verhüllt. Sie unterscheidet sich dann in keiner Weise von einer Geschorenen.

Quelle: 1. Korinther 11:4-5

Und sprich zu den gläubigen Frauen, daß sie ihre Blicke niederschlagen und ihre Scham hüten und daß sie nicht ihre Reize zur Schau tragen, es sei denn, was außen ist, und daß sie ihren Schleier über ihren Busen schlagen und ihre Reize nur ihren Ehegatten zeigen oder ihren Vätern oder den Vätern ihrer Ehegatten oder ihren Söhnen.

Quelle: Koran, Sura 24:31

Jüdisches Museum Franken in Fürth

Factsheet

„Cherchez la femme. Perücke, Burka, Ordenstracht“ in Daten und Fakten

Laufzeit	14. Mai – 14. Oktober 2017
Öffnungszeiten	Zur Eröffnung: Montag, den 14. Mai: 10 – 21 Uhr Öffnungszeiten Di – So: 10-17 Uhr Mo geschlossen Schließtage: Jom Kippur, 24., 25., 31.12., 1.1.
Ort	Neubau: Ernst Kromwell Saal (EG) und im Ausstellungssaal (UG)
Eintritt	6 Euro, ermäßigt 3 Euro / Kombiticket mit Dauerausstellung Aufpreis 2 Euro
Öffentliche Führungen	Sonntag, 3.6., 1.7., 5.8., 29.9., 7.10., jeweils 14 Uhr
Kuratorenführungen	nach Bekantgabe
Website	www.juedisches-museum.org
Social Media	Twitter: Facebook: twitter: @juedisches-museum #cherchezfuerth
Kuratorinnen	Miriam Goldmann und Naomi Lubrich, Jüdisches Museum Berlin Für die Anpassung in Fürth: Daniela F.Eisenstein, Verena Erbersdobler,

**JÜDISCHES
MUSEUM
FRANKEN**

	Jüdisches Museum Franken
Ausstellungsgestaltung und Projektleitung in Fürth	Büroberlin, Julia Neubauer und Ruth Schroers
Fläche	300 qm
Leihgebende Institutionen	Stiftung Haus der Geschichte, Bonn; Museum Neukölln, Berlin; Rampa Istanbul Art Gallery; Galerie Werker Klein, Köln; Privatsammlung Israel; u.a.
Anzahl zeitgenössischer Künstler	14 internationale Künstler aus den USA, Israel, Schweden, dem Iran, der Türkei, Italien, Deutschland und Belgien
Ausgestellte Medienarten	3 Skulpturen, 29 Fotografien, 2 Videoarbeiten, 3 Mediale Inszenierungen und 23 Kopfbedeckungen; 7 Porträts

Fürth, den 13.5.2018

Pressefotografien

14. Mai bis 14. Oktober 2018

„Cherchez la femme. Perücke, Burka, Ordenstracht“



Plakatmotiv der Wechselausstellung.

Grafik: Katja Raithel, zur Gestaltung, Nürnberg

Bild: © Anna Shteynshleyger



Federica Valabrega: Jüdische Familien am Strand. Coney Island, Brooklyn, New York, USA, 2011.

© Courtesy of the artist



Leora Laor: Wanderland #128.

Jerusalem, 2001, Lambda Print.

© Courtesy of the artist.

4



Mandana Moghaddam: Chelgis I, Schweden,
2002, Haar, Holz, Eisen, Plexiglas

© Courtesy of the artist

Fotografin: Annette Kradisch, Nürnberg

5



Blick in die Ausstellung

© Jüdisches Museum Franken

Fotografin: Annette Kradisch, Nürnberg

6



Blick in die Ausstellung

© Jüdisches Museum Franken

Fotografin: Annette Kradisch, Nürnberg

7



Blick in die Ausstellung

© Jüdisches Museum Franken

Fotografin: Annette Kradisch, Nürnberg